

Hofkirche Köpenick, Winfried Glatz, Judica 9. März 2008

Rotes Ohr und rohe Gewalt - Lukas 22,47-53

Es passierte auf unserm Übernachtungsplatz.

Die Stadt war total überfüllt - auch die Campingplätze am Stadtrand. Es war eine schöne Stimmung, eigentlich, aber da lag auch so ne eigenartige Spannung in der Luft.

Sie kamen wie aus dem Nichts, warn einfach da plötzlich; bauten sich auf vor uns, bedrohlich. Es waren mehrere und sie hatten Schlagstöcke in den Händen und Messer.

Schnell war klar: Die wollen ihn. Zielsicher haben sie ihn eingekreist - jemand muss Ihnen gesteckt haben, wo wir sind und wer von uns der Richtige ist.

Von uns andern wollten sie nichts - wir hätten einfach gehen können, und sie waren sowieso viel mehr als wir und außerdem bewaffnet.

Wir nicht. Fast nicht.

Aber so einfach machen wir's denen nicht, einige sind wir immerhin auch und nicht die Schwächsten.

»Wir müssen... - sollen wir kämpfen?« fragt einer, aber da hat sich die Frage schon überholt, einer von uns hat zugeschlagen. Treffer, alle Achtung, sein Gegner geht zu Boden, blutet heftig am Kopf.

Gut so, richtig! wir werden ihn nicht einfach im Stich lassen.

Wenn er jetzt anspringt, nur ein bisschen Anfeuern: »gebt's ihnen« - vielleicht mischen sich dann die andern ein, die inzwischen zugucken, vielleicht drehn wir den Spieß um und die müssen abziehen.

Aber er? - Nichts. Kein Anfeuern – stattdessen:

»*Schluss, Aufhörn*«, ruft er und dann leiser, nur zu uns: »*Lasst es zu.*«

Wieso jetzt das, wieso gibt er gleich auf.

Und dann, ich fass es nicht, dann hockt er sich hin und fängt an den Verletzten am Boden zu verarzten – einen von denen, einen von diesen Brutalos. Die andern sind offensichtlich verwirrt - was er da macht, passt wohl überhaupt nicht in ihr Weltbild. –

Ehrlich gesagt: in unsers auch nicht.

Da richtet er sich wieder auf und jetzt legt er los; stellt *sie* zur Rede: »Was soll das, ihr fallt hier ein, als müsstet Ihr einen Terroristen ausschalten. Und warum eigentlich jetzt um die Zeit und hier draußen, so versteckt. Jeden Tag war ich in der Stadt, da hättet ihr eine ehrliche Auseinandersetzung haben können - warum nicht da, warum habt ihr mich nicht da verhaftet? - Finster ist das!«

Vielleicht hat er noch mehr gesagt, das hab ich nicht mehr mitgekriegt, irgendwie war ich währenddessen immer weiter nach hinten zur Seite gegangen - die anderen auch und dann zur Seite in die Büsche.

Von weitem haben wir noch gesehen, dass sie ihn mitgenommen haben. Von uns wollten sie nichts, warum auch, wir warn am Ende.

Ja. So war's.

So etwa war's, als Jesus verhaftet wurde. Alle vier Evangelien erzählen diese Geschichte - jetzt noch mal aus dem Original, ich les sie aus dem Evangelium nach Lukas 22,47-53:

47 Während er noch redete, siehe, eine Volksmenge, und der Judas genannt wurde, einer der Zwölf, ging vor ihnen her und kam Jesus nahe, um ihn zu küssen.

48 Jesus aber sprach zu ihm: Judas, *mit einem Kuss* übergibst du den Sohn des Menschen?

49 Als aber die um ihn waren, sahen, was es werden wird [MNT: was sein wird], sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?

50 Und einer von ihnen schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das Ohr ab, das rechte.

51 Jesus aber antwortete und sprach: Lasst es so weit! Und er berührte sein Ohr und heilte ihn.

52 Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und Ältesten, die gegen ihn gekommen waren: Wie gegen einen Räuber seid ihr ausgezogen, mit Schwertern und Stöcken?

53 Tag für Tag war ich bei euch im Tempel - da habt ihr die Hände nicht ausgestreckt gegen mich; aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.

Angst

Angst. Es steckt ne Menge Angst in dieser Szene. Sie kommen heimlich und abseits. Scheuen die offene Auseinandersetzung. Sie kommen als Gruppe, in der Übermacht. Sie kommen mit Schlagstöcken und Schwertern. Das zeigt, wie sie fühlen: extrem gefährlich ist der, wir müssen gegenhalten, uns wehren.

Sie haben Angst. Vor diesem Rabbi mit seinen paar Schülern.

Angst macht Gewalt. Und Gewalt macht Angst. Und Angst macht Gewalt - und wenn wir diese Geschichte in den verschiedenen Evangelien lesen, dann zeigt sich, dass die Evangelisten sie auch so verstanden haben: als etwas Grundsätzliches zum Thema »Gewalt« - so will ich sie jetzt auch hören, mit der Frage, was sie uns sagt zum Thema Gewalt.

im eigenen Umfeld

Ich sprech jetzt nicht vom politischen Bereich, nicht von internationalen Konflikten. Da sind die Dinge oft wirklich schwierig und da gibt es selten die einfachen und geraden Lösungen, höchstens von weitem. Und vor allem: in dem Bereich hat wohl niemand von uns Entscheidungen zu treffen - was wir da denken, das wären relativ folgenlose Meinungen.

Das Evangelium will aber mehr, als folgenlose Meinungen bei uns hervorrufen.

Gehen wir also näher ran, an unser eigenes Umfeld.

Da gibt's auch Gewalt. In Neukölln haben mehrere Schulen Wachleute angestellt.

Hier in der Bahnhofstraße, in der Zeit, in der wir hier sind, weiß ich von zwei gewaltsamen Tötungen.

Ich will jetzt nicht schwarz malen - noch nie haben Menschen sicherer gelebt als heute und wir leben in einem der sichersten Bereiche dieser Welt, auch hier in der Großstadt Berlin, auch abends und Nachts.

Okay, die gefühlte Bedrohung ist eine andere - es wurden Umfragen gemacht z.B. über die Häufigkeit von Morden bei uns - die vermuteten Zahlen lagen etwa 1000fach über den tatsächlichen - das ist ein Ergebnis der Darstellungspraxis mancher Medien. *Tatsächlich* leben wir, was Gewalt betrifft in einer positiven Ausnahmesituation.

Ich rede nicht so, weil ich das zufällig noch nicht erlebt habe - ich weiß schon, wie sich das anfühlt, - ich bin auch mal nachts ernsthaft mit dem Messer bedroht worden und das hat sich über eine halbe Stunde hingezogen, bis die Situation so war, dass ich mit einem blauen Fleck abhauen konnte - das war nicht hier in Berlin ⇒ in Hamburg.

Sowas gibt's auch, aber das sind Ausnahmen. Trotzdem sind manche von uns mit Gewalterfahrungen konfrontiert - z.B. an Schulen, da weiß ich von konkreten Dingen. Und ich war selber an der Schule - und hab da auch Gewalt erlebt.

16 Frauenhäuser und Zufluchtswohnungen und ähnliche Einrichtungen gibt's in Berlin, die stehen im Beratungsführer mit einer Postleitzahl, die es gar nicht gibt. Eins-Null-Null-Null-Null - ohne Adresse, nur mit Telefonnummer - um denen, die sich dorthin flüchten, Sicherheit zu geben vor denen, die sie angreifen.

Das weitaus meiste in Sachen Gewalt spielt sich in Familien ab - quer durch alle Schichten und Sorten von Menschen - oft in Paarbeziehungen.

Das gibt es durchaus in unserm eigenen Umfeld. Da gibt es Gewalt, Menschen die Gewalt ausüben, oder dazu bereit sind, oder dazu bereit werden. Und in unserem Umfeld, da *hat* es einen Einfluss, wie wir damit umgehen, wie wir handeln.

Und dafür kann uns diese Geschichte, die Art, wie Jesus hier mit Gewalt umgeht, Orientierung geben.

Gewalt, das sind nicht die anderen

Dabei ist es nicht so, dass es uns dieses Evangelium leicht macht, das ist nicht schön einfach gezeichnet in den Farben Schwarz und Weiß: Die Gewalttätigen, das sind die anderen - die Kriminellen und die Rechten und die Skrupellosen. Sicher, die auch - damit beginnt die Geschichte, dass da eine Gruppe über einen wehrlosen Menschen hermacht.

Aber dann die eigenen Leute: »sollen wir zuschlagen?« so fragen sie - und einer *schlägt* zu, ohne erst die Antwort abzuwarten, nach dem JohEv war das Petrus.

Und er trifft ausgerechnet einen, der nicht aus eigener Entscheidung dabei ist, den Sklaven des Hohenpriesters. Ein Mensch. Ein Mensch mit einem Namen - Johannes hält es für wichtig, diesem Menschen seinen Namen zu geben: Malchus.

Gewaltbereite Christen. Das gibt es. Also kein Schwarz-Weiß-Denken. »Thema Gewalt? Reden wir doch von uns«, sagt Lukas. Keine billige Entrüstung von außerhalb.

Nun geh ich davon aus, dass Gewalt - und ich spreche von körperlicher Gewalt - unter uns schon die Ausnahme ist. Und ich gehe weiter davon aus, dass das nur zum Teil darauf zurückzuführen ist, dass wir so gut sind, auf

unsere Charakterfestigkeit und unseren klaren ethischen Prinzipien. Vielleicht auch, hoffentlich.

Aber das ist auch zurückzuführen, dass wir hier und jetzt leben, in dieser positiven Ausnahmesituation, in der es kaum je nötig ist, sich gegen einen körperlichen Angriff zu wehren. Dass wir zumeist in Familien aufgewachsen sind, in denen wir nicht von Anfang an Gewalt als Standardmethode zur Konfliktlösung erlebt haben; dass unsere Eltern uns beigebracht haben, dass man das auch mit Worten machen kann und dass es notfalls übergeordnete Instanzen gibt, an die man sich wenden kann.

Das ist eine ganz dicke Portion Gnade, wenn uns Gewalt als alltägliches, normales Phänomen erspart bleibt. Ein Grund, Gott Danke zu sagen, dass wir unter solchen Bedingungen leben dürfen und unsern Eltern Danke zu sagen und einigen anderen.

Gnade - , dass diese Impulse, dieses Potenzial in uns nicht hochkommt - nicht, dass wir das nicht auch hätten, diese Möglichkeiten. Niemand von uns weiß, wie er reagieren würde, unter anderen Umständen. Wenn wir selbst bedroht wären.

Und wenn uns das bewusst ist, das macht schon einen Unterschied - in der Art, wie wir Menschen, die gewalttätig werden, ansehen, z.B. gewaltbereite Jugendliche.

Sehe ich die als Monster, an denen nichts menschliches mehr ist. Oder als *Menschen*, die einen Namen haben, die mal ein Baby waren, die eine Mutter haben. Trau ich mich, einen Blick hinter die Fassade zu werfen, mache mir das bewusst, was dahinter steht, an Angst und Elend.

1. Versuchen, zu verstehen

»Jede Roheit hat ihren Ursprung in einer Schwäche« sagt der Philosoph Seneca, Zeitgenosse von Paulus:

»Jede Roheit hat ihren Ursprung in einer Schwäche«.

Auf dem Tempelplatz hatten sie ihn nicht mit Argumenten schlagen können, hier nun im Olivengarten bekämpften sie ihn mit Stöcken und mit Schwertern.

Da ist Angst, Angst, unter die Räder zu kommen, Angst, zu kurz zu kommen.

Oft ist da ist ein kleines unglückliches Kind, hinter der brutalen Fassade, das sich schützen will eben mit dieser Fassade - oft ein Kind, das selbst geschlagen wurde - viele Täter waren zuerst selber Opfer - und viele Opfer werden später Täter werden. Angst.

Und ganz häufig ist da das Gefühl: »Ich bin nichts wert.« In der Shell Studie Jugend 92 heißt es: Gewaltbereite Jugendliche leiden vor allem unter einer angegriffenen seelischen Gesundheit. »Sie werden von Gefühlen der Wertlosigkeit heimgesucht«.

Der Wunsch, angenommen zu sein, spielt eine entscheidende Rolle: über 90% fremdenfeindlicher Übergriffe sind Gruppendelikte. Da gehör ich plötzlich dazu, bin ich was wert. Die erkennen mich an - auch wenn ich dafür Sachen mitmachen muss, die ich vielleicht eigentlich gar nicht möchte.

Bei vielen geht es wohl vor allem *darum*. Und die dann auszugrenzen, macht alles noch schlimmer, verletzt sie noch mehr, treibt sie noch mehr in solche Gruppen und zu solchen Taten

Angst, das Gefühl nichts wert zu sein, nicht dazuzugehören - dieses verletzte Kind braucht Hilfe, Zuwendung, braucht heilende Berührung, so hat Jesus es gesehen, so hat er es getan: er hat sich dem Verletzten zugewandt, hat ihn berührt und ihn mit seiner Berührung geheilt.

Bevor so etwas möglich wird, müssen wir lernen, zu sehen wie Jesus. Den, der mit dem Schlagstock gegen ihn anrückt als Menschen sehen, als verletzten Menschen.

keine Projektion

Das ist nicht einfach, sich auf diese Sicht einzulassen. Vielleicht muss ich da hinter meine eigene Fassade gucken. Dieses Kind auch bei mir sehen. Zugeben: das könnte mir auch passieren, dass ich mich so hilflos, verletzt und wütend fühle, dass ich zuschlage.

Dann find ich einen Weg zu diesen gepanzerten Kindern, dann muss ich nicht in ihnen ablehnen, was ich bei mir selber nicht sehen will.

Dann muss ich in ihnen nicht mehr das unmenschliche Monster sehen, dann kann ich anfangen zu verstehen - was nicht das gleiche ist wie gutheißen!

Verstehen, Annehmen des *Menschen*, des verletzten Menschen hinter dem Panzer: das ist eine heilende Berührung, das ist *die* heilende Berührung schlechthin.

Geht natürlich einfacher, *bevor* die brutale Schutzfasade hochgezogen ist, bevor einer in so eine Gruppe geraten ist, in der er das Gefühl hat: hier gehör ich endlich dazu.

Das ist etwas, was wir machen können: solche verletzte Kinder entdecken, solange sie noch erreichbar sind, bevor sie anfangen, zuzuschlagen. Wer weiß, wie viele Kinder dadurch davor bewahrt worden sind, gewalttätig zu werden, weil sie einer erreicht hat, als es noch nicht zu spät war.

Versuchen zu verstehen.

die Jünger

Fangen wir gleich damit an, z.B. bei den Jüngern, die hier bereit sind, Gewalt anzuwenden. Ist ja keine Kunst, sich von außen und in Sicherheit über sie zu mokieren.

Denen geht's hier nicht um die eigene Haut - *ihnen* will niemand was. Die sind in der Szene Zuschauer, die keine

Zuschauer bleiben wollen, die bereit sind, sich einzumischen, einem Wehrlosen zu helfen - mit dem Risiko, selbst zusammengeschlagen zu werden. Da ist eine enorme Einsatzbereitschaft, da ist Mut, Zivilcourage. Darin sind sie vorbildlich.

Und sie poltern auch nicht gleich los; sie fragen erstmal, fragen Jesus: solln wir? Die Frage ist gut.

2. Keine Gewalt

Und Jesus beantwortet sie: »Lasst es soweit«, sagt er. Und bei Matthäus lesen wir:

Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort. Mt 26,52

Nicht draußen, sondern schön in seiner Hülle, *da* ist sein Ort. Und dann sagt Jesus weiter:

Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, dass ich nicht jetzt meinen Vater bitten könne und er mir mehr als zwölf Legionen Engel stellen werde?

Seinen gewaltbereiten Freunden sagt Jesus damit: Wenn es um meine Sache geht, dann grundsätzlich keine Gewalt. Selbst wenn ihr die Macht dazu habt - trotzdem nicht. Er hat die Macht - und nutzt sie nicht.

Das ist Gottes Sache - heute ist der Sonntag Judica, das ist der Anfang von Psalm 43

Gott schaffe mir Recht Ps 43,1

Gott! Das ist Gottes Sache. Die zweite Linie: Keine Gewalt.

Hatte gerade: versuchen, zu verstehen, Verständnis für manche Vorgeschichte, für Impulse - heißt also nicht, Gewaltausübung zu entschuldigen - schon gar nicht bei sich selber: »Ich konnte doch nicht anders, ich kann doch nicht anders - genaugenommen bin das gar nicht ich, *ich* würde so was ja eigentlich nie tun - es passiert, es kommt so über mich.«

Nein - das ist nicht »es«, das bin *ich* - kein Mensch ist einfach ein Produkt seiner Vorgeschichte und seiner Umstände - jeder *kann* entscheiden, einem Impuls zur Gewalt *nicht* zu folgen, den *nicht* umzusetzen - und wenn es sein muss, sich Hilfe zu suchen - solche Hilfe gibt es auch für Umgang mit eigener Gewalttätigkeit.

3. wohl klare Grenzen setzen

Keine Gegengewalt - das heißt nun andererseits nicht, dass man sich immer alles gefallen lassen muss, dass Du ändern ständig erlaubst, über Deine Grenzen zu trampeln oder zu schleichen. Klare Grenzen setzen, klar aussprechen was ist - auch was Unrecht ist.

Das ist letztlich auch gut für die, die es dann betrifft.

Jesus macht das hier, er wehrt sich - mit Worten, er legt das Unrecht offen.

In der Art, wie er hier gefangengenommen wird, steckt auch eine Lüge - die deckt er auf:

52 Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und Ältesten, die gegen ihn gekommen waren: Wie gegen einen Räuber seid ihr ausgezogen, mit Schwertern und Stöcken?

53 Täglich war ich bei euch im Tempel - da habt ihr die Hände nicht ausgestreckt gegen mich; aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.

Wie gegen einen Räuber, mit einer schwerbewaffneten Truppe wie gegen einen gefährlichen Terroristen mit Sprengstoffgürtel und Zünder in der Hand verhaften sie einen friedlichen Rabbi. Das ist ungefähr so, als ob jemand ein Steuerdelikt begangen hat und die schicken die eine Spezialeinheit wie die GSG 9 hin - mit abseilen und alle gleichzeitig durch die Fenster springen und Tränengas etc.

Das ist nicht nur übertrieben, da steckt die Lüge drin, dass Jesus einer ist, der eine politische Revolution anzetteln will - und das ist er nicht. Da wird das verdreht, wofür er gekommen ist und das lässt Jesus sich nicht gefallen, da hält er gegen, das nennt er klar beim Namen.

Es ist also keine christliche Tugend, alles geschehen zu lassen und sich als Opfer zu fühlen.

Das dritte: klare Grenzen setzen, Unrecht deutlich beim Namen nennen.

4. Teufelskreise stoppen - heilende Berührung

Das vierte: Nicht nur selber keine Gewalt - wenn es geht, den Teufelskreis der Gewalt aufhalten - das tut Jesus, der stoppt hier einen Teufelskreis der Gewalt - mit einer heilenden Berührung.

Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.

Das berichtet nur Lukas. »er rührte sein Ohr an und heilte ihn« - sehr genau formuliert: nicht: er heilte sein Ohr, das macht er auch, das rechte Ohr - er heilt damit *ihn*; ich denke das ist mehr, als Rückgängigmachen eines vorübergehenden Ohrverlusts - er *heilte ihn*.

Da kommt die Meute mit Messern und Schlagstöcken, dann Gegengewalt der Jünger - und darauf wieder Gewalt und so weiter und so fort, so hätte es laufen können. Läuft es aber nicht, in diesem Fall nicht. Jesus unterbricht diesen Kreislauf.

Er lässt nicht passiv geschehen, was geschieht, er mischt sich ein, handelt aktiv am Gewalttäter: *behandelt* ihn - als Mitmenschen, als verletzten Mitmenschen, als Nächsten, der seine Hilfe braucht.

Trotzdem sagt er ganz klar, was Sache ist: dies ist die Stunde, in der die Finsternis die Übermacht bekommt. Er verharmlost *das* Böse nicht, aber hat nicht diese schwarz-weiß-Mathematik: der Täter ist gleich seine Tat.

Teufelskreise der Gewalt stoppen durch heilende Berührung. Manchmal sind das Teufelskreise über Generationen. Viele die jetzt Täter sind, waren zuerst Opfer und viele, die jetzt Opfer sind werden Täter sein, viele sind beides zugleich - so einfach lässt sich die Welt nicht aufteilen in gut und böse, wie das manche bunte Zeitungen mit dicken Überschriften glauben machen wollen.

Die gute Nachricht: solche Teufelskreise *können* unterbrochen werden. Da *muss* nicht soviel zusammenkommen, soviel Gefühl der Wertlosigkeit, nicht Dazuzugehören, soviel Angst, Angst, Angst, dass nur noch die Lösung gesehen wird: panzern und zuschlagen.

Heilende Berührung, Teufelskreise der Gewalt durchbrechen mit heilender Berührung.

Das ist nicht so romantisch und einfach wie es vielleicht klingt. Das ist Arbeit, Seelenarbeit, Schwerstarbeit.

Da gehts an die Substanz. Aber es ist eine Arbeit die sich lohnt. Jeder unterbrochene Teufelskreis der Gewalt ist eine Menge Mühe wert.

Schluss

So geht Jesus um mit der Gewalt:

1. Versuchen zu verstehen
2. keine Gegengewalt
3. wohl aber klare Grenzen setzen

4. Teufelskreise der Gewalt unterbrechen - mit heilender Berührung

Liebevoll - so spricht hier zu seinen Leuten - auch wenn sie sich verrannt haben.

so spricht er hier zu dem, der ihn verrät - auf eine fragende freundliche Art - er baut ihm eine Brücke.

so spricht zu seinen Verfolgern.

Zum Verräter, zum Verteidiger, zum Verfolger.

D.h. Wer Du auch bist und was du auch bist: *du bist von ihm gesucht, du bist von ihm angesprochen*, Jesus baut Dir eine Brücke und wenn's nötig ist, hockt er sich hin und hat eine liebevolle, heilende Berührung für dich.

Ich weiß nicht, in welche Situation bei Dir Jesus heute hineinsprechen will, ich weiß auch nicht, was die Stelle bei Dir ist, die seine Berührung braucht, die Heilung braucht. Jesus weiß es.

Lade Euch ein, eine Minute stille zu sein, und auf ihn zu hören, vielleicht seine Berührung zu spüren und uns von ihm finden zu lassen.

1 Minute

amen

Gebet

Steht auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt!

- das steht unmittelbar davor - daraus hat Jesus die Kraft gehabt, so zu handeln, wie er es getan hat.

Wir auch ...

Segen

Segen(Den) Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.

Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Johannes 14,27

Der HERR schenke uns Momente,
in denen wir mit seinen Augen sehen.

Er schlage um uns den Mantel seiner Gnade
und Barmherzigkeit.

Der HERR verwandle unsere Angst *und unseren Ärger* in
Gelassenheit.

Unsere Sorge in Vertrauen.

Er schenke uns Mut zur Hingabe
und *Liebe zu seinen Menschen*.

Er trage uns in Geduld, wenn wir schwach sind,
und richte uns auf.

So segne und bewahre uns der barmherzige Gott,
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Amen